



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Aprjl

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 90070534

15. Tag. Der H. Benedictus oder Benezet Betrachtung von dem Mißtrauen wider sich selbst.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44467

Der fünffzehende Tag.

Der Heilige Benedict der jün-
gere/ oder uns gemein genant
der H. Benezet/ Reich-
tiger.

Dieser Benezet/ oder kleine Benedict
wegen seines Alters und kleinen
Statur/ ware ein Schaaff-Hirt
nit weit von Avignon/ den Ort von
Mutter Leib außertusen und mit grossen
Gnaden begabet/ umb durch ihn als ein
Wunder seiner Gnad/ wie er von Zeit zu
Zeiten/pflegt der Welt seine Allmacht zu
offenbahren/ und unseren Glauben zu
stärcken/ unsern Irthum aber dardurch
zu schwächen.

Der H. Benezet ist auff die Welt
kommen in dem 1165. Jahr in einem Dorff/
vor Zeiten Almilat/ jetzt villeicht Alvilar in
dem Bivarez genant/ drey Tag von der
Stadt Avignon gelegen: hat gar fruh-
zeitig seinen Vatter verlohren mit 9. oder
10. Jahren hat ihn seine Mutter/ welche
ihn sehr Christlich aufferzogen ein klei-
ne Heerd Schaaff/ in denen ihre ganze
Reichthum bestanden/ zu hütten/ bestel-
let. In dem 12. Jahr seines Alters
hat

hat ihn Gott zu einem Werck außerkü-
 fen/ über welches sich die späte Nachwelt
 noch wird verwunderen müssen. Es war
 der 13. Herbstmonath deß 1177. Jahrs
 an welchen Tag sich eine merckwürdige
 Sonne Finsternus ereignet / und unser
 unschuldige Hirten-Jung mit seiner Heerd
 auff dem Feld sich befande: da hörte er
 eine Stimm vom Himmel/ die ihme zum
 drittenmahl zuruffte: Benedict mein lie-
 bes Kind / höre die Stimm Christi JESU!
 Er erschrickt ab diser Stimm/ in
 dem er niemand sahe/ und fragt: wer bist
 du HER? / der mit mir redest; ich höre
 dich wol/ aber sehe dich nit? fürchte die
 nit/ mein Kind/ versetzet Christus/ son-
 der höre mich an / und thue was ich dir
 sag: ich bin JESUS Christus dein
 Gott/ der alle Ding mit einem einzigen
 Wort erschaffen / und alles zuthun ver-
 mag / was mir gefällig ist. Was willst
 du dann/ daß ich thun soll / fragt Bene-
 dict: Ich will/ spricht Christus / daß du
 deine Heerd verlassest/ und über den Fluß
 Rhodan eine Brucken bauest: ich weiß
 nit was der Rhodan ist/ wider setzet Be-
 nedit / und ich darff die Schaaß meiner
 Mutter nit verlassen. Gehorsame demü-
 tig und ohne Weigerung/ sagt Christus;
 ich kan und wird allenthalben Vorsehung
 thun/

thum/ und wird auch Sorg deiner Scha-
fen tragen: du aber wirst alsobald einen
Geleitmann haben der dich zu dem Fluß
Rhodan führen wird: thue nur was ich
dir sag: allein mein HErr/ versezt aber-
mahl Benedict man macht eine Brucken
nit auß nichts: Ich hab nit mehr als
drey Haller / wie solien solche Flecken ein
so grosses Werck zu unterfangen? seze
dein Vertrauen auff mich / antwortet
Christus / und lege alle übrige Sorg auf
die Seyten: der Hirten Jung voll der
Verwunderung / und des Vertrauen
auf Gott / verlast seine Schaaf / und
macht sich alsobald auf den Weg / lasset
aber kaum etlich Schritt hinder sich / da
sihet er an der Seiten einen Wanders-
Jung mit einem Stecken in der Hand/
und mit einem Ranzen auf dem Rücken/
der zu ihm sagt/ er komme ihn biß an den
Rhodan zu begleiten / eben an das Orth/
wo Gott wolle / daß er eine Bruggen
darüber baue. Obwohlen 3. Tag. Rei-
sen biß dorthin waren / versicheret man
doch / daß sie weniger als in 3. Stunden
dahin gelanget seyen. Als Benezet an
dem Uffer des Rhodans / von Avignon
gegen über stunde / und die Breite so wol/
als die Schnelle des Fluß betrachtete /
entsetzte sich darüber / und zu seinem Reiß-

Ge-

Gespann sich wendend / es ist nit möglich / sagt er ihm / daß alda ein Bruggen jemabl geschlagen werde ; Lege deine Forcht auf die Seiten / antwortet der Engel / und thue / was GOTT von dir begehrt / ihme ist nichts unmögliches ; und du selbst wirst bald sehen / daß du es könnenst : setze dich zu Schiff / und gehe zu dem Bischoff der Stadt / diesem entdecke was dir von GOTT anbefohlen worden. Mit disen verschwindet der Engel ; Benedict aber empfindet einen neuen Muth in seinem Herzen / und ein noch größeres Vertrauen auf GOTT. Als er aber zum Schiff kommen / und umb Jesu und Mariae Lieb willen beehrte hinüber geführt zu werden / hat er von dem Schiffmann / der ein Jud war ein abschlägige Antwort erhalten ; doch endlich erhört worden / nachdem er ihme die 3. Häller zum Lohn dargebotten. Benedict geht in die Stadt / und den geraden Weeg in die Kirchen / allwo eben zur selben Zeit der Bischoff die Christliche Lehr auflegte / disen redet er mit lauter Stimm an / und bedeutet / wie er von GOTT geschickt werde eine Brucken über den Rhodan zu schlagen ; jederman lacht über solchen Vortrag / und der Bischoff vermeinend er wäre in dem Kopff verrückt / befiehlt ihn zu
der

der Kirchen hinauß zu führen/ mit lachenden Mund hinzu sehend/ er solle nur zum Stadt Vogt gehen; diser als ein strenger Mann werde ihn mit der Spikruthen schon wickig machen. Benedict kommt nach seiner Einfalt solchem nach/ gehet zu dem Stadt Vogt/ und spricht: Herz/ ich bin von GOTT geschickt worden eine Brucke über den Rhodan zuschlagen/ ihr müßet mir darzu verhilfflich seyn. Der Vogt sibet ihn mit ernstlichen Angesicht an/ und sagt mit halb lachenden Mund: ganz gern; und ihme deuteud auff einen in dem Hoff ligenden Stein/ von einer solchen Gröffe und Schwäre/ daß ihn 30. Persohnen kaum bewegen hätten können/ sihe da nimm diesen Stein darzu/ den ersten Grund darmit zu legen. Benedict gehet hinzu/ macht das H. Creutz- Zeichen darüber/ ergreiffet den ungeheuren Stein/ und nimbt ihn mit solcher Ringfertigkeit auff das Haupt/ als ob es ein kleiner Kieselstein gewesen wäre.

Es mußte sich über dieses Wunder männiglich entsetzen: der Bischoff selbst davon berichtet/ ist mit dem ganken Volck zu geloffen; Benedict mit dem verwunderlichen Last auff dem Haupt gehet mitten durch die Stadt/ und als er in Begleitung des Bischoffs/ des Stadt Vogts

1. Th. April.

B b

und

382 Der H. Benedict der jüngere.
und grossen Adels an das Gestatt und
Orth des Fluß kommen/ wo die Brucken
solte gebauet werden/warfft er den Stein
als den ersten Grund in das Wasser in
Ansehung fast der ganzen Stadt Awi-
non. Was für Gemüths-Bewegun-
gen bey solcher seltsamen Begebenheit
werden entstanden seyn/ ist leicht zu er-
achten. Alle schryen/ Wunder/ Wunder/
der Bogt warffe sich dem heiligen Jün-
gling zu Füssen/ und küßete solche in der
Demuth/schenckte ihm auch 300. Reichs-
thaler dem vorhabenden Werck einen
Anfang zu machen: der Bischoff/die Cler-
rirei und der Adel bezeigten ihm gleiche
Verehrung/ und ware niemand/ der nicht
zu diesem Bau beytragen wolte / also daß
innerhalb zwey Stunden eine Summa
von mehr als 5000. Silberstück/ welche
dazumahl eine grosse Summa außmach-
te/ zusammen getragen worden: ist auch
dise Freygebigkeit bey der ganzen Stadt
je mehr gewachsen/ je mehr andere Wun-
derding sich darben zu getragen; massen
vil Francke/ welche seine Hand gekußet/
oder nur seine Kleyder berührt/ augen-
blicklich genesen / und zehlte man gleich
den ersten Tag 18. dergleichen Wunder-
Zeichen/ welche alle/wie auch noch mehrere
folgende ein klare Beweißthum waren/
daß

daß er zu einem so grossen und ungläublichen Werck von Gott sene gesendet worden; insonderheit die Gaab seiner Weisheit in einen fast noch nit reiffen Verstand; die kluge Anschläge eines 12. jährigen Knaben in Aufzeichnung und Anordnung dieses verwunderlichen Gebäu; darüber sich auch die beste Baumeister verwunderten; die schnelle Vollziehung eines Wercks / welches weder die Römische Kayser / noch die König in Franckreich sich zu unternehmen getrauet hätten / doch in 7. Jahren nit so vil durch die Menge der Arbeiter / als durch die weise Anleitung dieses Hirten = Jung ist verfertigt worden.

Und weilten dardurch das Ansehen des H. Benedict täglich sich vermehret / also gesellen sich auch ihm von Tag zu Tag mehr zu / welche theils ihre Arbeit ihm anerbotten / theils auß seinen schönen Lehren / und Tugend = Exempeln gesucht haben einen Geistlichen Nutzen zu schöpfen / also daß unter seiner Regierung ein Ordens = Gemein erwachsen / die Brüder von der Brucken genant / dero Schuldigkeit sein soll / so wol über das Gebäu / als über die Erhaltung und Ergänzung der Brucken Sorg zutragen. Er hat auch eben zur selben Zeit ein Spital gebauet

für die frembde Pilger / welche von gemelten Brüdern von der Brucken meistens verpfleget werden; so auch mit größten Eyffer und Christlicher Liebe geschehen ist.

Der Anfang des Brucken-Bau ist geschehen in dem 1177. Jahr / und seynd nach 7. Jahren schon alle Joch / Pfeiler und Gerölber verfertigt gestanden / ungehinderet von der Tieffe und reissenden Wasser eines der schnellsten Flüsse in der Welt. Es hat zwar dieses Werk so allein der Göttlichen Allmacht zu zuschreiben der allgemeine Feind alles Guters zu verhindern / oder zu zerstöhren getrachtet: dann als Benedictus eines Tags 5. oder 6. Meil von Avignon in dem Gebett begriffen war / hat ihm Gott durch eine Erleichtung geoffenbahret den Schaden / welchen der Fürst der Finsternissen der neuen Brucken zu gefügt: daher er also bald von dem Gebett auf gestanden / und zu denen Brüdern / welche mit ihm waren / gesprochen / lasset uns zuruck kehren / und daß von dem bösen Feind wider gerissene Joch der Brucken wider ergangen: haben auch die Brüder diese Warheit mit Augenschein eingenommen / und erkennen / daß sie ihm von Gott miß seyn geoffenbahret worden.

Als Benedict das 19. Jahr seines Alters antrat / hat ihme **GOTT** das End seines Lebens zu wissen gemacht / darzu er sich auch mit ungemeinem Euffer und allerhand Leibs-Strengheiten zu bereitet hat: es über siele ihn eine dem Schein nach geringe Kranckheit / aber ein Vorbott seines Tobs; empfieng also mit größter Andacht die **H. Sacramenten** der Sterbenden / und gleichwie er die allers seeligste Jungfrau / welche er nur seine liebe Mutter zu nennen pflegte / die Zeit seines Lebens inniglich liebte / also entzündete er diese seine Lieb bey annahenden Tod noch mehrer; führte die Heilige Namen **IESUS** und **MARIA** immerdar in dem Mund / und zeigte gnugsamb / wohin sein Vertrauen und seine Begierden stunden.

Das Gerücht von seiner Kranckheit setzte die ganze Stadt in Schrecken; noch mehr bethauerte die ganze Graffschafft Benassin seinen Tod / welcher sich zugetragen den 14. April in dem 1184. Jahr. Die öffentliche Verehrung / die seinem entseelten Leib geschehen / hat weit übertroffen die Hochschätzung / so man von seiner Heiligkeit in den Lebzeiten gehabt. Jesderman bemühet sich seine Todtenbar zu küssen / und ein Stücklein von seinem

Klend zu überkommen: alles was zu sei-
 ner Nothdurfft diente / wurde zur Ver-
 ehrung unter den Adel / und der Geistlich-
 keit außgetheilet: der Bischoff / der Stadt
 Vogt / und das Capitel stritten mit einan-
 der umb seinen Leichnam; allein sein bin-
 derlassener letzter Will / verlangte in der
 Capellen begraben zu werden / welche er
 selbst auff den dritten Pfeiler der Brucken
 auff erbauet hat / und darinn täglich
 pflegte etliche Stund dem Gebett obzulie-
 gen. Seine Leichbegängnis gleiche mehr
 einem Sieg-Gepräng / als einer Todten-
 Besingnis / sein Grab ware von Stein
 und mit einem Stein bedeckt / darauff ein
 Creuz sambt den Namen des Heiligen
 eingegraben worden; leuchtete mit sehr
 vilen Wunder-Zeichen; davon der Pabst
 Innocentius IV. als er zu Lyon gewesen
 im Jahr 1245. bewegt ihn mit gewöhn-
 lichen Kirchen-Gepräng in die Zahl der
 Heiligen gesetzt / und in der Bulla / so er
 davon an alle Gläubige außfolgen lassen
 erkläret / daß der Brucken-Bau zu Re-
 vignon von Anfang bis ans End ein
 Wunder-Werck der Göttlichen Allmacht
 gewesen / und daß Gott disen Heiligen
 Hirten-Jungen in Lebenszeiten / und nach
 dem Tod mit vilen Wunder-Zeichen be-
 leuchtet habe.

In

In dem 1669. Jahr ist auß Nachlässigkeit der Ergänzung der Brucken ein grosser Theil darvon eingefallē, und haben die Herrn von Voignon den Leichnam des Heiligen stehen müssen. Der H. General Vicari weilen der Erz-Bischöfliche Stuhl leer stunde / hat das Grab in Gegenwart einer unzählbaren Menge Volcks in dem 1670. Jahr den 18. Mercken eröffnet / und mit allgemeiner Bewunderung den H. Leib noch ganz vollkommen / frisch und ohne einzige Verfaulung gefunden; auch das Ingeweid ware ganz unverlehet; und die Augenstern so frisch als ob er noch lebte: wie nit minder die so wol leinene als wollene Kleider also ganz und schön / als ob er erst darmit wäre angethan worden; indeme doch auch die eylene Band mit welchen die Sarch verschlossen ware / von dem Rost gefressen seynd wordē. Sein Leib war nit mehr als vier und einen halben Schuch lang: das Angesicht noch ganz jung. Diesen kostbaren Schatz hat man mit grossen Geprång in die Capellen des von ihm aufgerichteten Spitals überbracht / darauff er in dem 1674. Jahr in die Kirchen der Ehrwürdigen Vätter Cælestiner in eine kostbare Sarch ist übersehet worden / auf welcher die Bildnus des Heiligen von der

Steinmehren, Kunst in Gestalt eines Hirten, Jungs eingehauet, sambt denen fürnehmsten Begebenheiten seines Lebens.

Gebett.

Almächtiger ewiger GOTT/ der du durch die Verdienst und Embsigkeit des seligen Benedicti die Stadt Avignon durch die Wunder, volle Erbauung der Brucken berühmt gemacht hast/ auch durch seine Verdienst und Gebett denen Blinden das Gesicht / denen Gehörlosen das Gehör/ denen Krumpen die gerade Glieder / und vielen anderen Kranken die Gesundheit mitgetheilet hast / verleyhe auch uns durch deine Barmherzigkeit/ daß alle diejenige/ welche seine Vorbitt anrufen werden/ die in diesem Leben ihnen notwendige Gnaden erlangen/ und das ewige Leben zu besitzen würdig werden / durch unsern Herrn Iesum Christ ꝛ.

Epistel 1. ad Cor. 1.

Liebe Brüder/ sehet euren Veruff an / dann nicht vil Weise nach dem Fleisch/ nit vil Gewaltige / nicht vil Edle seynd beruffen. Sondern was für der Welt thörig ist / daß hat Gott erwöhlet / auff daß er die Weise zu schanden mache:
und

und was in der Welt schwach ist/ daß hat Gott erwöhlet/ auff daß er zu schanden mache/ was starck ist: und was für der Welt Unedel und veracht ist/ das hat Gott erwöhlet / auch daß/ was nicht ist/ auff daß er zerstöhre was etwas ist. Damit sich kein Fleisch rühme für seinem Angesicht.

Corinthus/ ware ein von denen vornehmsten Städt in Griechenland/ die Metropolitische / will sagen die Hauptstadt in Achaien / allwo der H. Paulus hin kommen gegen das Ende des 52. Jahrs Christi / denen Heyden das Evangelium zu predigen / er blibe alldorten 18. Monath in dem er dise neue Christglaubige in der Christlichen Andacht unterrichtete / zoge von dannen gegen den Monath April des Jahrs 54. umb nacher Jerusalem zu reisen / von Jerusalem reisete er nach Ephesum/ allwo er drey Jahr verblibe/ von wannen er dennen Corinthier disen ersten Brieff im Jahr nach Christi Geburt 59. zu geschriben hat.

Anmerckungen.

Der Hochmuth ist eben ein so gemeine Krankheit als die leibliche unpäßlichkeit;

ten; er schleicht sich aller Orthen ein; ob schon er scheinbarer und prächtiger auf dem Thron regieret: erhaltet er sich dannoch oft nit mit weniger Macht in der Wüste und in denen Aschen. Der Hochmuth ist ein Geschwürß / weilen man sich einbildet / man nimme mehr Platz ein als man würcklich besizet. Ob schon schier niemand von diser Kranckheit geheilt wird / so ist doch keine leichter zu heilen: nur einige Anmerckung auf die Art und Ursprung dieses Übels / nur ein wenig Verstand wird erfordert / die eytle unserer Vorurtheilen zu erkennen / und die Leere unserer Einbildungen zu entdecken: es scheint als hätte diese Anmuthung ihr Gegengift mit sich.

Man ist eytel / stoltz / und hochmüthig: man frage nur bißweilen sich selbst warum? die Ursach unserer Eitelkeit wird uns alsobald schamroth machen / wann wir nur ein wenig Vernunft und Glauben haben: der meiste theil der Menschen / und insonderheit des Frauen Zimmers wird kaum andere Ursachen von der guten Meynung so sie von sich selbst hat / dardurch sie andere verachtet / als äußerliche und fremde Ursachen hervorbringen / welche uns bald verdemüthigen solten.

Der angeborne Adel / ein Vorzug der Ehren /

Ehren/ so wir von unserem Ampt bekommen ; ein prächtiges Gefolg ; reiche und kostbare Kleider ; eine schöne Behausung ; vil Güther / ein lebhafter und und scheinender Geist / ein grosser Name/ eine verblendende Schönheit/ seynd gemeinlich der Ursprung und Erhaltung dieser hochmüthigen Leidenschaft. Lasset uns wohl und tieff hinein sehen / wie schlecht sie in ihren Ursprung / wie schwach sie in ihrer Erhaltung. Und alsdann werden wir uns schämen so lang in ihrer Dienstbarkeit gewest zu seyn.

Stolz seyn / andere verächtlich ansehen / weilen man einen vortrefflichen Ur-Anherren gehabt / oder weilen man seinen Namen und Wappen-Schild in allen Schrifften findet : ist ja ein so übel gegründete Meynung / daß es kein üblere gewesen ; seye diser Irrthum weit von uns entfernt / die Vortrefflichkeit hangt der Person an ; die Tugend seynd nit erblich. Es ist glorreicher seinen Nachkömmlingen / einen nit geerbten Adel zu hinterlassen / als denselben seinen Vorfahren allein müssen zu schreiben. Der Adel hat seine vortheilhafte Vorzug / die Gott auch gut heisset : man muß ihn zwar in ehren haltē/er wird aber niemals befügt dadurch hoffärtig und stolzmüthig zu seyn.

Gibt

Gibt ein Ehrenstell so man von einem gekauften Ampt hat / das Recht / andere so geringere Stell haben / verächtlich anzusehen? Die Widerträchtigkeit stehet allen Ständen zwar wohl an / sie ist aber noch ansehnlicher in denen vornehmen Leuthen : die Hoffart hingegen ist weit verdrüßlicher und häßlicher in einem höheren Stand. Was ist unbilligers als sich mehr dann andere schätzen / weilen man villeicht umb etwas mehr Güther besizet / oder dieweilen man ein reicheres Einkommen hat ? könnte eine verächtlichere und schlechtere Glory / eine erbärmlichere Eitelkeit gefunden werden als stolz und hochmüthig zu seyn / als sich etwas einbilden / weilen man ein schönen Wagen und Zugpferdt / eine grosse Aufführung / und eine schöne Liberey hat ? ist man befügt sich wegen der Kleider Zier zu übernehmen ? diß ist dannoch die gemeinste Eitelkeit des Frauen Zimmer / man achtet sich mehrers als andere / weilen man reicher und prächtiger auffziehet ; aber wann man so vil äußerliches Wesens vonnöthen hat sich schätzbar zu machen / hat man eine innerliche Schätzbarkeit ? wan man der Geschicklichkeit des Handwerckers / das gebührende Lob / und dem Zeug den zulanglichen Werth wird gegeben haben /
was

was wird jener Person so sie traget überbleiben / wann sie keine andere Vortrefflichkeit hat als jene daß sie einen reichen Aufzug habe? Man hat aber Vernunft sagt man: wann disem also/ so ist man ja nit vil Eitel / dann die Hoffart ist selten der Fehler der vortrefflichen Leuthen. Lasset uns erinneren daß wir in uns selbst finden alles was zu unserer Demüthigung gedäulich. Lasset uns erinneren das Gott / was schwach in der Welt ist/ erwähle / damit er zu schanden mache was stark ist; und was vor der Welt unädelt und veracht ist / daß hat Gott erwählet/wie auch daß was Nichts ist / damit er zerstöre was Etwas ist / damit sich kein Fleisch rühme vor seinem Angesicht.

Evangelium Matth. c. 18.

In der Zeit rufft Jesus ein Kind zu sich / und stellet dasselbige mitten unter sie / und sprach: warlich ich sage euch / es sehe dann / daß ihr euch umkehret / und werdet wie die Kinder / so werdet ihr zum Himmelreich nicht eingehen. Wer sich dann selbst demüthiget wie diß Kind / der ist der größte im Himmelreich.

¶ ¶ ¶ ¶

Be

Betrachtung.

Von dem Mißtrauen auf sich selbst.

I.

Betrachte daß das Mißtrauen auff sich selbst/wann es die Andacht betrifft/nit jene Verzagung seye/welche von einer übermäßigen Furcht des guten Ausgang herkommet / und welche sich in eine Schwachheit veränderet : es ist ein Tugend welche / indem sie uns unsere Nichtswärtigkeit entdecket / uns beweget auff unsere Kräfte nichts zu halten / sonderen nur auf die unendliche Allmacht und Güte Gottes uns zu steiffen. Es seynd wenig Tugenden die uns grösseren Muth machen ; wenig auch welche sichere Hilff von dem Himmel erhalten. Die von uns selbst habende geringe Meinung von welcher das Mißtrauen auf sich selbst entspringet / gewinnet das Herz Gottes ; und das Vertrauen auf seine grosse Gütigkeit / ohne welche das Mißtrauen kein Tugend / sondern ein Schwachheit des Geist wäre/beweget ihn / seine Gnaden reichlich außzuthellen.

Ich bin niemahlen mächtiger sagte
der

Der heilige Paulus / als wann ich mein
armseelig; und Schwachheit empfindlich
erkenne ; es scheint als wann diser /
der alles auß dem Nichts gezogen die
Erkannnuß unserer Nichtigkeit für die
nothwendige Zubereitung zu allen Wun-
der / so er durch unsere Dienst würcken
will vorhinein gesetzt habe. Hat er den
Moyßen erwöhlet sein Volck von der
Dienstbarkeit in Egypten zu erlösen: so
ist es erst geschehen / da diser Wunder
würckende Mensch Exod. 3. seine Unfä-
higkeit und Nichtswärtigkeit bekennt und
empfundnen hat: Quis sum ego ut vadam.
Ierm. 1. Ach HErr! sagt Jeremias da
Gott ihn verordnet den Königen und an-
deren Völkern sein Wort vorzutragen;
ach ich kan nit reden dieweilen ich nur
ein Kind bin. Ezechiel c. 4. hatte eben
selbige Wort und Maynung. Wo ist ein
Heiliger in der Kirchen Gottes / der an-
ders gemeinet und geredt habe? anstatt
daß dise so lebhaftte Meinung ihrer eiga-
nen Schwachheit und Nichtswärtigkeit /
sie unnuglich und müßig gemacht / hat sie
mit grösseren Vertrauen und Fortgang
zu arbeiten bewegt; in dem sie sich als-
dann für schwache Werkzeig unter den
Händen Gottes angesehen / haben sie
nichts abgeschlagen / alles unternommen /
mit

mit Hilff der Weißheit / Geschicklichkeit
und Bollmacht des Meister / so sie zur
Arbeit angestrengt hat. Siehe den Vor-
schlag des heiligen Benedicti der klei-
nere genannt; betrachte seinen Muth / a-
ber erkenne auch die Hilff des Allmächtigen
/ in dem verwunderlichen Außgang.
Mein Gott welche Wunderwerck wur-
den wir nit würcken/wann wir unsere Un-
fähigkeit recht durchtringeten! wir ver-
lassen uns zu vil auf unsere Geschicklich-
keit / und auf unsere eigene Kräfte/wel-
len wir allzu gute Meynung von uns selb-
sten haben/wir wollen keine Werkzeug ab-
geben / sondern selbst Meister seyn; und
soll man sich noch verwunderen daß uns
Gott nit seegne? was wunder daß wir so
kleinen Fortgang in den Wegen Gottes
schaffen? daß unsere Vorhaben und Un-
ternehmungen zu Nichts werden?

II.

Betrachte daß das Mißtrauen auf sich
selbsten sambt dem Vertrauen auf Gott/
ein nothwendige Tugend seye; wann man
anderst eine Sach glücklich zum End
bringen will. Gott hat ein Gefallen uns-
seren Hochmut zu schanden zu machen/ind-
dem er unsere Anschlag vernichtiget/ und
unsere allzu menschliche Weißheit also
zu reden außspottet.

Wie

Wie oft werden eben diejenige Anschläge welche am richtigsten scheineten falsch befunden? wie oft ist der Gewalt mit der Geschicklichkeit vereinigt / zu Grund gangen? wie selten kommet der glückliche Ausgang deren klugist und wol außgetragenen Unternehmungen übereins mit der Sorg / Mühe und Arbeit die man auf sich dessentwegen geladen? wo kommet dieses her? velleicht auß dem / daß die Mittel zu dem vorhabenden End nit tauglich seyn? im geringsten nit; sondern weil man sich zu vil auff sich selbst verlasset. Hat man gleich am Anfang der Unternehmung einen Gleiß angewendet Gott umb seine Hülff an zusuchen? Was für einen Theil hatte er daran? hat man dardurch die Göttliche Ehr gesucht? ware unser Willen nach dem Willen Gottes gerichtet? ach also vermessen / also thorecht als die Kinder Noe wolten wir unser Gebäu bis an den Himmel erheben / und berathschlagen nur unsere Kräfte und Ehr / Gleiß; was geschicht? Gott spottet und lachet unsere narische Vornemungen auß; Gott machet zu schanden unsere falsche Weißheit sambt unseren Ehrgeizigen vorhaben. Nichts gerathet dir sagst du? aber auff was für ein Fundament bauest du? auff Sand so beweglich / auff einem Grund / so nit vest: dann

I. Th. April.

Ec

mit

398 Der H. Benedict der jüngere.
mit was kan man unsere eingebildte Stärcke
besser vergleichen? wir wollen allein
an unserem Glück arbeiten / und verder-
ben alles. Gott gibt dem Samson sein
Stärcke in die Haar; und umb die Wöl-
festeer zu schlagen / nur einen Kinbacken ei-
nes schlechten Thiers. Mit dem Schall
der Trompeten / mit brinnenden Lampen
in der Hand / wirfft er die Mauern der
stärckisten Bestung umb. Mein GOTT
wie klar ligen mir alle diese Sinn-Bilder
und Gleichnussen vor Augen / daß ich
mich hinfüro wolwenig auff meine Stärcke
und Geschicklichkeit verlassen solle. Nichts
zieheth den Göttlichen Seegen mehr auff
unsere Werck als die Aufrichtigkeit / die
reine Meynung und wann wir würcklich
überwiesen seynd unserer Unfähigkeit: so
bald wir uns für solche erkennen wie wir
seynd / so werden wir im geringsten nit an-
sehen unsere Zuflucht zu jenem zu haben
von welchem allein der gute Ausgang her-
kömmt. Alles verkündet uns unsere Noth-
durfft / unsere Schwachheit / Finsternis
in dem Verstand / Irrthum in dem Herz
selbsten / Untauglichkeit der Mittlen; wir
können nit einmahlen mit der Zeit schaffen /
noch die Verhindernussen vorsehen / alles
thut uns unsere Unfähigkeit an die Nas-
sen reiben; und dennoch thun wir als wann
wir

wir von niemand hangeten. Unser Hoffart
verblendet uns/ die Begierlichkeit stürket
uns/ und die Gemüths-Neigungen zer-
ritten uns.

Wilst du den Segen Gottes über alle
deine Werck ziehen/ so unternehme nichts
als mit größten Mißtrauen auff dich selbst
sten: seye versicheret/ daß dein Aufse-
hen all zu kurz/ deine Mittel zu schwach
deine Klugheit zu gering/ dein Geschick-
lichkeit/ all zu Krafft-loß; habe also dein
ganzes Vertrauen auff Gott; dieses ers-
setzet alles/ und macht dich Schuld-loß
dessen was du vermehnest durch dein Miß-
trauen auff dich verlohren zu haben.

Mein GOTT wie wenig hab ich bis
hero erkennt/ worinnen die wahre Weiß-
heit und Stärke eines Christens bestehe.
Ja mein Erlöser/ ich hab zu vil auff mich
gehalten; aber ich verhoffe daß ich mit
der Hülff deiner Gnad werde diesen Feh-
ler mir zu Nutzen machen/ und daß ich
instünftig auff mich selbst Mißtrauen/
und all mein Vertrauen auff dich setzen
werde.

Andächtiges Schuß- Gebett.

MAledictus homo qui confidit in ho-
mine, & ponit carnem brachium su-
um. Jerem. 17.

Cc 2

Ber-

Bermaledeyhet sey der Mensch der sein
Vertrauen auff den Menschen sehet/ und
der ihme ein fleischlichen Arm macht.

Benedictus vir qui confidit in Domino
& erit Dominus fiducia ejus. Jerem. 17.

Glückselig ist der Mensch der sein
Vertrauen auff Gott sehet/ und dessen
Gott die Hoffnung ist.

Andachts-Übung.

1. **B**etrachte man den Menschen/ wie
man wolle/ so wird man finden
daß er ein lautere Schwachheit seye; dann
in unserem eigenen Herzens-Grund
wachsen die Irthum/ und Finsternissen;
ja so gar die Vernunft ist nit leicht
recht frey / als welche grossen Theil
von den bösen Anmuthungen ver-
blindt und gebunden wird. Samson hat
es erfahren/ welcher sambt seiner Stärke
die edle Freyheit und das Gesicht ver-
lohren. Weilen wir oft eben so unbehut-
samb als er / sagen wir voll des Ver-
trauens auff unsere eigene Kräfte/ was
dorten Judic. c. 16. geschriben stehet. Egre-
diar, & me executiam. Durch meine Fähig-
keit und vortheilhaften Fleiß getraue ich
mir mein Vorhaben hinauß zu bringen/
mein Absehen glücklich zu vollziehen/ dieses
und jenes Werck wol zu verrichten/ da und
dorten mich vest zu sehen/ und mein Glück

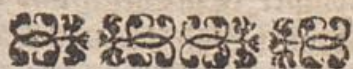
zu beförderen. Man versuchet alles/ man wendet die äußerste Kräfte an/ und da man vermeint/ das Gebäu stehe vest/ fallet es über uns auf einen Hauffen zusammen. Also beliebet es Gott/ so zu reden unsere Vermessenheit zu straffen. Liebe Seel / mache dir diese Anmerckungen zu Nutzen/ und schreibe den unglückhafften Fort und Ausgang deiner Geschäften nit mehr zu / den vilfältigen Mitwerberen/ noch den bößhafften Beneyderen/ noch der Eyffersucht und Begierlichkeit deines Nächstens; seitemahlen die pur menschliche Klugheit/ das schlecht gegründte Vertrauen auff das Fleisch und die Welt am meisten schuldig seynd an allen üblen Ausgang. Lebe Seel! steiffe dich auff bessere Grundsatzungen/ und richte nach den selben dein Leben ein. Unterfange dich keiner Sach / als mit wahren Vertrauen/ deß himmlischen Bestands. Halte nit vil/ ja gar nichts / auff deine Kunst / Wiß/ Macht und Reichthumen / sondern habe stäts vor deinen Gemüths = Augen die Wort deß Psalmisten. Psal. 125. Nisi Dominus ædificaverit Domum, in vanum laboraverunt qui ædificant eam. Wann Gott nit mitwürcket/ wann er dises Unter nehmen und Geschäft nit segnet/ ja er selbst das Haus nit bauet / ist alle menschliche Mühwaltung / Gewalt und

Be-

Beflissenheit vergebens. Wann Gott nit wachet / ist unfer wachen auch umbsonst. Es pflegte der H. Ignatius zu sagen / man solle in allen Unternehmungen ein so volles Kommes Vertrauen auff Gott setzen / als wann Gott alles allein thun sollte / und danoch so grossen Fleiß und Aufmerksamkeit spühren lassen / als ob Gott nichts / und wir alles allein würcketen.

2. Seiner eigene Fähigkeit und Kräfte zu misstrauen / flecket noch nit / sondern man muß schalten und walten / gleich jenen Leuthen / die alles von Gott erwarten. 1. Unternhme nichts ohne recht Christlichen Bewegursachen / forderist die Ehr Gottes und der Seelen Heyl zu beförderen. Dann so Gott unfer Ziel und End nit ist / wird man ihne auch schwerlich als ein höchst notwendiges Mittel ansehen und gebrauchen. 2. Ehe du einen Rechts-handl anfangest / dich in eine Gesellschaft einlasset / ein Geschäft vor die Hand nimmest / verfige dich in eine Kirchen / werffe dich darnider zu denen Füßen Jesu Christi / und voll des Glaubens / voll der kindlichen Zuversicht auff sein unendliche Gütigkeit / verrichte ein besonderes Gebett / in welchem du ihme dein unternommenes Werck aufopfferest / und anbefehlest / bitte ihn flehentlich umb seinen notwendigen Beystand / damit es einen glücklichen Fortgang
und

und Ausgang gewinne/wan es zu deinem
 Heyl und seiner grösseren Ehr gereicht.
 Ruffe in allen deinen Unternehmungen
 die allerheiligste Jungfrau an/umb ihren
 Schuß und Vorbitt. Das Gebettlein sub-
 tuum præsidium, und das salve Regina, so
 die Kirchen offtermahls widerholet / ist
 meines erachtens das süglichste ihren
 Beystand zu Anfang jedes Wercks zu be-
 gehren. 3. Beichte und Communiere zu
 eben diesem Ziel und End. Es kan uns nie-
 mahlen an ercklecker Hülf manglen: so
 wir zu dem Ursprung selbst der Gött-
 lichen Gnaden gehen. 4. Lasse Gott umb
 einen guten Fort- und Ausgang bitten/
 und insonderheit das H. Meß-Opffer zu
 solcher Meynung halten/kan Gott diesem
 hochwerthen Schlacht-Opffer etwas ver-
 sagen? 5. Mache dir endlichen und inson-
 derheit die H. Engel durch allerhand An-
 dachten in denen Berrichtungē verpflicht/
 mit Versicherung / daß diese Andachts-
 Übung eine auß den wichtigst- und kräftig-
 sten seyn. Nit allein sollen wir zu Anfang
 des Wercks zu geistlichen Hülf-Mittlen
 unsere Zuflucht nehmen / sondern auch im
 währenden Lauff des selben sie inner
 zu erneuern.



Ver